Für Farm und Garten

Kartoffelsprenkeln.

Fruher und später Mehltau oder Brand (Blight), welcher Kriegsgarten-Kartoffeln zu zerstören droht, kann durch Sprenkeln mit Bordeau-Mixtur unschadlich gemacht werden, sagen Experten der Ohioer Versuchsstation. Der Mixtur können Insektenvertilgungsmittel beigefügt werden, wenn die Kartoffeln von Insekten bedroht sind.

Um einen Acre zu sprenkeln, sind 75 Gallonen Mixtur erforderlich. Man macht sie durch Auflösen von 6 Pfund Kupfervitriol in einem Holzfaß warmem Wasser. Lösche sechs Pfund gebrannten Kalk durch langsames Aufgießen von etwas Wasser. Verdünne beide Mixturen auf je 6 Gallonen, gieße 63 Gallonen Wasser zu und rühre beständig um. Dies sprenkelt einen Acre. Entsprechende Quantitäten können für kleinere Gärten gemacht werden.

Um Kartoffelkäfer und blattfressende Insekten zu töten, benütze 9 Pfund Brei von arsenikhaltigem Blei (Arsenate of Lead Paste) in 75 Gallonen Bordeau-Mixtur. Für Blattläuse füge ein Pint schwefelsaures Nikotin (Nicotine Sulphate) bei. Auf diese Weise können Krankheit und Insekten gleichzeitig kontrolliert werden.

Die Blätter sollten unten sowohl wie oben von der Mixtur bedeckt werden. Die erste Sprenkelung sollte stattfinden, wenn die Pflanzen etwa 8 Zoll hoch sind und dann alle 10 bis 14 Tage. Feuchtes Wetter mit einer Temperatur von 70 Grad Fahrenheit begünstigt Mehltauentwicklung und Brand.

* * *

Schwierigkeiten der Vermehrung der Hanfproduktion.

Der Ausfall der Hanfeinfuhr aus Rußland und die Schwierigkeit, Hanf aus Italien und Jute aus Indien zu erhalten, machen, nach Mitteilungen des Bundes-Ackerbaudepartements, eine Vermehrung der Hanfproduktion in den Ver. Staaten notwendig. Infolge der niederen Hanfpreise im Vergleiche zu den Preisen für Tabak und Korn zur Zeit der Anpflanzung, ist das Hanfareal in Kentucky von 18,000 Acres im letzten Jahre auf 8,000 Acres zurückgegangen, während in Wisconsin, wo der Hanf mit Maschinen gesponnen wird, anstatt wie in Kentucky mit der Hand, der Anbau seit letztem Jahre von 7,000 auf 8,000 Acres stieg. Auch die Produktion von Hanfsamen hat im Kentuckyflußtal abgenommen, so daß im nächsten Frühjahr ein Mangel an Hanfsamen droht. Die Wisconsiner Hanfzüchter haben in Missouri 100 Acres mit Hanfsamen angebaut.

* * *

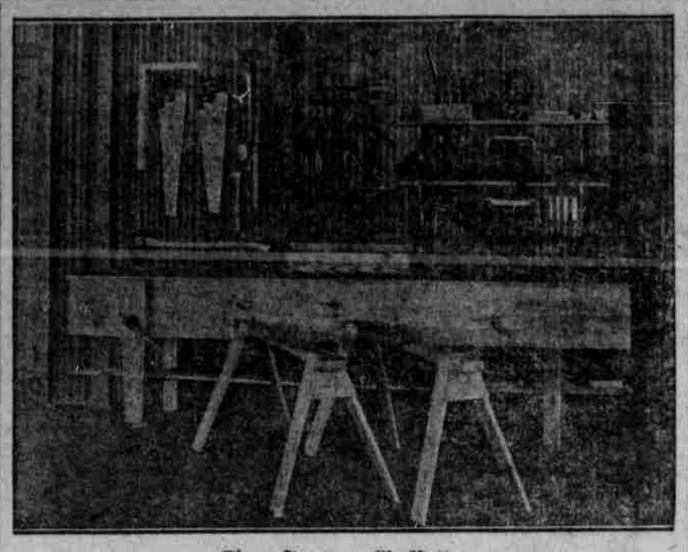
Tangelo, eine neue Frucht.

Eine neue Frucht, die Tangelo benannt wurde, wurde vom Bureau für Pflanzenindustrie durch eine Kreuzung der Tangarinorange und der Grapefruit oder Pomelo produziert. Eine Tangelo gleicht einer runden Orange mehr als eine ihrer Erzeuger, ist aber ganz verschieden. Die besten Varietäten wurden sorgfältig geprüft und an Mitarbeiter zu weiteren Versuchen verteilt. Die Tangelo hat wenig Säure und schmeckt mehr wie eine zarte, duftende Orange als wie eine Grapefruit oder eine Tangarine.

* * *

Das Beweiden der Luzerne.

In den landwirtschaftlichen Zeitungen ist immer viel die Rede vom Beweiden der Luzerne durch Schweine. Leider wird aber hierbei fast niemals auf den Schaden hingewiesen, den die weidenden Schweine im Luzernenfelde anrichten. Dieser Schaden scheint im allgemeinen vollständig verkannt zu werden. Und doch weist die praktische Erfahrung aus, daß Weideschweine, denen kein Ring durch die Nase gezogen ist, in kurzer Zeit auch den besten Luzernebestand ruinieren und vernichten. Das ist um so leichter verständlich, als es ja allgemein bekannt ist, daß die Schweine überhaupt ausnahmslos gerade auf die Wurzeln von Gräsern versessen sind. Sind doch die Schweine, wenn ihnen kein Ring durch die Nase gezogen ist, die besten Quackenvertilger, die man sich nur denken kann, indem sie die ganzen Quackenwurzeln ausgraben und verzehren. Deshalb muß immer kein Beweiden der Luzerne durch Schweine große Sorgfalt beobachtet werden; kommen nur Schweine auf die Luzerne, denen durch einen guten Ring in der Nase das Wühlen stark erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht ist, so hält das Luzernenfeld drei bis vier Jahre als Schweineweide aus. Aber Vorsicht ist immer sehr am Platze, wenn man dabei die Luzerne wirklich ausnutzen will.



Eines Farmers Werkstatt.

Eggen säubert Alfalfafelder von Unkraut.

Eggen von Alfalfafeldern unmittelbar nach dem ersten Schnitt reinigt von Fuchsschwanz- und Blaugras, wenn es in einer trockenen Periode vorgenommen werden kann, meldet die Ohioer Experimentierstation. Eine Federzinken-Egge wurde dort für praktischer gefunden, als eine Scheibenegge, weil sie das Alfalfa weniger beschädigt. Immerhin zerstört auch schweres Eggen nicht so viel Alfalfa, um die Ernte empfindlich zu beeinträchtigen. Eggen bei nasser Witterung befreit Alfalfa nicht vom Unkraut. Um gute Resultate zu erzielen, muß es trocken sein. Heißes und trockenes Wetter ist nötig, um Fuchsschwanz- und Blaugras nach dem Eggen zu zerstören. Es empfiehlt sich, auf solche Perioden zu warten, wenn nötig bis nach der zweiten oder selbst dritten Ernte.

* * *

Trocknen der Gemüse.

Der Spezialist des Ackerbau-Departements für Konservierung von Gemüse lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Methode, die in weitestgehender Weise Befolgung verdient, und zwar auf die Konservierung durch Austrocknen. Das Produkt ist nicht allein vor dem Verderben geschützt, es ist nahrhafter als das eingekochte Gemüse, weil es keinen Zusatz von Zucker, Essig oder irgend welchen anderen Konservierungsstoffen enthält.

Drei Methoden kommen beim Trocknen in Betracht, und alle liefern zufriedenstellende Resultate. Das Ausdörren geschieht entweder durch künstliche Hitze, durch Sonnenhitze, oder durch heißen Luftzug. Letztere Methode führt am schnellsten zum Ziel und verdient dort den Vorzug, wo es sich um große Mengen handelt.

Das Trocknen geschieht am besten auf Sieben, oder Drahtgeflecht mit Rahmen. Galvanisierter Draht mit einviertelzölligen Maschen ist durchaus zweckentsprechend. Wo künstliche Hitze in Anwendung kommt, kann man unbeschadet die Behälter zu 6 übereinander stellen.

Will man das Dörren an der Sonne vornehmen, so genügt es, das Gemüse oder Obst auf sauberen Tüchern auszubreiten, oder auf Zeitungspapier, das man mit Gewichten beschwert, um Fortwehen durch den Wind zu verhindern.

Gemüse und Obst trocknet am besten, wenn es in Scheiben geschnitten wird, am vorteilhaftesten ¼ bis ⅛ Zoll dick. Dicker geschnitten, vollzieht der Dörrprozeß sich ungleichmäßig.

Es ist dringend geboten, die Schichten von Zeit zu Zeit umzuwenden, wodurch die Dörrzeit erheblich abgekürzt wird. Ist der Trockenprozeß zum Abschluß gekommen, so packe man das Produkt in Holzkisten oder widerstandsfähige Papiersäcke, oder auch in Glasbehälter.

Spinat muß vor dem Trocknen sauber gewaschen werden, worauf man ihn, am besten zerkleinert, trocknet.

Rote Rüben: Man wähle kleine, zarte, schnell gewachsene Wurzeln, wasche sie, schäle sie, schneide sie in Scheiben ⅛ Zoll dick und trockne sie.

Rüben: Man behandle sie auf dieselbe Weise.

Karotten und Pastinaken: Man zerschneide sie in Streifen, nicht über ⅛ Zoll dick.

Zwiebeln: Man entferne die äußere Haut und zerschneide sie in Scheiben von nicht über ⅛ Zoll.

Weißkohl: Man wähle nur gute, feste Köpfe, entferne alles Aeußere und zerschneide das Innere mit einem Krautmesser.

Rhabarber: Man zerschneide gut gereinigte Stengel zu Stücken von etwa ein viertel Zoll Länge und trockne dann.

Kleinobst setze man solange der Wärme aus, bis sie beim Zerreiben an den Händen keine farbigen Flecke mehr zurücklassen.

— Rosen brauchen viel Feuchtigkeit. Sie müssen also oft begossen werden.

— Je häufiger man im Garten gießen muß, desto häufiger sind auch durch Haden die Beete zu lockern, da sonst die Erde eine harte Kruste bildet.

Melonenzucht.

Wie die Wassermelone, hat auch die Zuckermelone die Eigenart, erst an den später sich ausbildenden Verzweigungen Früchte anzusetzen, weshalb man sie in der Kultur genau wie die erstere behandelt. Man schneidet daher den Trieb der Pflanze, sobald er drei oder vier Blätter ausgebildet hat, aus und die am Grunde eines jeden Blattes sitzenden Knospen entwickeln dann prompt neue Ranken, die alsbald wieder über dem zweiten oder dritten Blatte eingekürzt werden. Die neu austreibenden Ranken schreiten nun zur Blütenausbildung und zum Fruchtansatz. Gewöhnlich nimmt man aber der Melone nur die erste Ranke über dem dritten oder vierten Blatte ab, läßt sie dann wachsen, bis die Früchte die Größe eines Apfels erreicht haben, nimmt aber jetzt alle Ranken fort, die keine Früchte tragen, und zwei Wochen später kürzt man auch noch die mit Früchten versehenen Ranken drei Blätter über jeder Frucht ein.

Die Lage des Melonenbeetes soll nach Süden oder Südwesten gerichtet sein und möglichst wählt man den Abhang einer sanften Böschung dazu. Die Pflanzen sollen soviel Sonne wie nur möglich erhalten, sie sollen die letzten Sonnenstrahlen der untergehenden Sonne noch bekommen, damit das Beet über Nacht warm bleibt. Das Beet selbst soll vor Nord- und Ostwinden geschützt sein. Im Herbste oder zeitig im Frühjahr ist es gut zu graben und zu düngen. Der Abstand von Pflanze zu Pflanze auf dem Beete soll etwa 5 Fuß betragen. Die Melone braucht zu ihrer Entwicklung von der Aussaat bis zur Reifung der Früchte etwa 120 Tage.

* * *

Beseitigung der Brutlust bei Hennen.

Die fleißigen Legehühner beginnen meist erst dann brütelustig zu werden, wenn die Zeit der Kükenaufzucht vorüber ist. Besonders die nur selten brütenden Italiener und Minorkas zeigen hin und wieder im Juli oder August den kahlen Fleck am Unterleib, den sogenannten Brutfleck, und dann ist für längere Zeit ihre Legetätigkeit vorüber. Um sie nun von der Brütlust abzubringen und recht bald wieder an das Eierlegen zu gewöhnen, werden viele Mittel angewandt, die aber immer versagen. Man sperrt die Henne unter Fässer oder Eimer und läßt sie hier 24 Stunden und länger sitzen ohne Nahrung. Man steckt sie in einen Sack und hängt diesen frei schwebend an einen Haken oder man taucht das Tier ins Wasser.

Das ist alles Tierquälerei, die gar keinen Zweck hat.

Um eine Henne am ehesten vom sogenannten Glucken abzubringen, bringt man sie mit einem jungen Hahn zusammen in einen recht luftigen und hellen Raum ohne jedwede Nestgelegenheit bei gutem Körnerfutter und Trinkwasser. Der Hahn läßt der Henne kein Ruhe, auch wenn sie sich etwa auf dem kahlen Fußboden niedersetzen wollte. Sie ist gezwungen, sich zu bewegen und Nahrung aufzunehmen. Gewöhnlich genügen 1 bis 2 Tage, um die Brütlust zu beseitigen und nach 8—10 Tagen wird die Henne wieder legen.

Voraussetzung für den raschen Erfolg ist, daß die Henne nicht etwa schon tagelang auf dem Legenest gebrütet hat, denn in diesem Falle nimmt auch die Beseitigung längere Zeit in Anspruch und die Legetätigkeit beginnt später.

* * *

Wie man Ziegenhaut gerbt.

Das frisch abgezogene Fell wird mit der Haarseite nach unten auf Brettern ausgespannt, worauf man alle Fleischteile mit dem Messer entfernt. Ist solches geschehen, dann reibe man mit folgender Mischung ein: 4 Unzen gepulverter Alaun (Alum) und 8 Unzen Salz werden in kochendem Wasser aufgelöst und einviertel Pfund Kleie hinzugesetzt. Zum Auftragen benutze man eine harte Bürste. Diese Mischung trägt man in einem Tage dreimal auf und läßt dann trocknen.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

26.

Mein lieber Herr Redacktionär!

Wie selle Mietung iwwer war, hen mer uns noch for e Zeitlang in den Wedesweiler fein Deiningruhm zurückgezoge. Der Mister Bommschuht hat gesagt, er wär mit die Mietung arig sättisfeit un wenn es so weiter gehn deht, dann könnt er lein Riesen sehn, for warum ich nit electet werde sollt. „Wenn ich Ihne en gute Ettweis gewwe soll, dann is es der, daß Se in die nächste Mietung morge nacht e wenig roff mit den Kendideht an den annere Ticket umgehn. Das duht kein Harm un biesohr Electschen kann mer einiges sage, was mer will, also nur nit scheniere."

Das is gut genug, hen ich gesagt, mich duht nur eins nit gefalle, um das is, daß mich die Fellersch bei mein Frontname zurufe. „For Guttneß Grehsches!" hat der Mister Bommschuht gesagt, „wei das is ja das beste, was einigen Kendideht happene kann. Pappjuler muß en Mann sein und wenn en Mann Pappjuler is, das meint, daß die Piebels mit ihn und for ihn sin; no, no, sage Se da nur nicks dagege, dietahs das is grad, was ich gleiche duhn."

Well, weil ich grad im Gang sin, will ich Ihne auch gleich riepohrte, wie die zweite Mietung verlaufe is, un ich muß sage, daß nit alles so schmuht abgelaufe is, wie ich gewinscht hen. In die erschte Lein war die Mietung von mein Opohnent so was mer auf deitsch sage duht gepäckt. In alle Ecke un Kohrnersch hen den annere Kendideht seine Freunde gesesse un hen e großes Neus gemacht. Sell hat mich irritehtet, awwer, ich bin bei die Hand gewese wie e Fettbersicht un hen se for jede Riemark ganz gehörig heimgeleucht. Ich will Ihne e par Sämpels gewwe, so daß Se sich en Begriff mache könne. An ein Platz hen ich gesagt, daß die Zittisens en große Mißteht mache dehte, wenn se nit for mich wohte dehte, un da hat en Feller gerufe: „O ei dont noh!" Ich sin awwer gleich da gewese un hen zu ihn gehallert: „Das stimmt; Sie hen iwwerhaupt noch nie nicks gewißt un Se hätte sich for den Riesen selle Riemark spare könne." Da hätte Se awwer emal die Gäng rohre höre solle!

E anneres mal hen ich gesagt: „Un jetzt soll jeder in die Ahdienz sage, was er von meine Electschen denke duht: Wollt Ihr Euer Wohdumm for mich abgewwe?" un da hat einer gehallert „no!" un wie ich gesagt hen, well mitaus die eine Stimm denk ich kann ich ganz gut fertig werde; wollt Ihr for mich wohte? Un da hen se gebrüllt „jehs! jehs!" so daß mich puttieniere die Ohre gebostet sin. Widder en annerer hat gefragt, ob er for e Ecksplennehschen frage derft. Schuht it! hen ich gesagt un da is alles meischestill geworde. Er hat dann gesagt, es wär e bekannte Datsach, daß wenn Prohibischen eingeführt werde deht, daß mer keine Bolies mehr brauche duht un auch keine Insehn-Efeilums; dabei deht e Latt Geld gesehft werde und da möcht er gern wisse, ob ich for Prohibischen wär.

„Well", hen ich gesagt, „selle Kwestschen is leicht zu ennsere. Wenn all unsere Zittisens so Buhsfeitersch wäre, wie Sie, dann wär es mehbie e gutes Ding, wenn mer Prohibischen hätte. Glücklicherweis is das awwer nit der Käs. Fellersch, wie Sie, kann mer an die finf Finger abkaunte un for so Brieder, die nit wisse, wann se genug hen, hen ich e ganz annere Remmedie: Wenn ich Kaunzelmann sin, dann sorg ich dafor, daß die Kunne all in e Hafpittel komme, und Brieder wie Sie, die nit mehr geheilt wer'n könne, die komme ins Bochhaus."

Ei tell juh, da hat er awwer e Fehs gemacht, als ob er in e Minnit sterve müßt un die Kraut war aus Rand un Band for lauter Vergnüge. Ich hen gedenkt, daß es jetzt an die Zeit wär, mit e wenig Roff Stoff zu komme. Ich hen gesagt: „Unser Kammittee hat mich ettweist, daß noch en annerer Kendideht for das nämliche Amt laufe duht, awwer das macht kein Differenz zu mich. Die Zittisens in unsere Ward sind jetzt so schmart, daß se nit for en Windbäck wohte un auch nit for en Dummie, se wohte viel liewer for en Mann, wo die Nalletsch un die Ettjukehschen hat, die zu so e Affis besonge, als for e Rindvieh, was noch nit emal weiß, daß Ihstere nix mit in den Dezember falle duht." Den Weg hen ich noch for e ganze Weil weiter getahlt un mein Spietsch hat en Hitt gemacht. Es wär awwer noch viel besser gewese, wenn ich selbst nit am Ende noch en Hitt gemacht hätt, wo nit an dem Prograimm gestanne hat. Ich sin nämlich grad bei meine letzte Sentenz mit mein gute rechte Arm in die Luft herum gefloge un dabei hen ich die Wasserbattel un drei Gläses von den Tehbel erunner geschlenkert mit so e Forsch, daß die Glasstücker die ganze erschte Roh Piebels an die Köpp gefloge sin. Awwer so ebbes kommt in die feinste Familie vor, womit ich verbleibe

Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Pflanzen grün zu erhalten.

Endlich hat man eine geeignete Methode hierfür ermittelt.

Wie eine wissenschaftliche Zeitschrift mitteilt, ist ganz neuerdings eine Entdeckung gemacht worden, welche von großem Interesse für Pflanzensammler durch einen der bisherigen Prozesse (z. B. durch Druck, in heißem Sand, oder durch Schwefeldünste) getrocknet worden sind, das Laubwerk seine natürliche grüne Farbe größtenteils verliert. Um irgend einen lebensgetreuen Eindruck zu erhalten, mußten die Blätter künstlich nachgefärbt werden, und auch dieser Plan hat keine sehr befriedigende Ergebnisse gehabt.

Jetzt soll die Schwierigkeit aber vollkommen überwunden worden sein, da man, wie gemeldet wird, es als möglich gefunden hat, eine dauernde chemische Vereinigung mit dem Chlorophyll herzustellen, dem natürlichen Grünfarbestoff der Pflanzen, und letzteren festzuhalten.

Man verfährt dabei in folgender Weise: Es wird eine kochende Lösung von Kupfer-Azetat (essigsaures Kupfer) und Essigsäure hergerichtet. In diese Lösung werden die Teile der Pflanzen, welche man aufbewahren will, eingetaucht, vorbereitlich des Trocknens. Alsbald verbindet sich die Essigsäure mit dem Chlorophyll der Pflanzen und bildet einen beständigen Farbstoff. Was auch immer die ursprüngliche Schattierung von Grün gewesen sein, und ob dieselbe auch nicht ganz genau festgehalten werden mag: jedenfalls bleibt die gewonnene grüne Farbe für immer bestehen — so scheint es wenigstens nach der soweit gemachten Erfahrung — und sieht vollkommen natürlich und frisch aus. Wenigstens ist dies der Fall, wenn beim Trocknen, das dem Eintauchen folgt, die Form der Pflanze erhalten wird. Als das beste Trocknungsverfahren hat sich bis jetzt dasjenige mit heißem Sande erwiesen. Doch auch der Prozeß mit Schwefeldünsten bewahrt meistens die ursprünglichen Farben gut, ohne alle Nachfärbung.

Es scheint auch, daß das Eintauchen in das aufgelöste Kupfer-Azetat keine Wirkung auf Blüten der Pflanzen hat, sodaß man keine Besorgnis aus diesem Grunde zu hegen braucht.

Der obige Plan ist u. a. auch zur Aufbewahrung von Seegräsern angewendet worden und hat hier besonders vortreffliche Ergebnisse geliefert. Sogar rote und braune Farben von Seegräsern können durch das Kupfer-Azetat-Bad dauernd festgehalten werden. Nur empfiehlt es sich für die bessere Erhaltung der Farbe brauner Seegräser, der Lösung noch ein wenig permangan-saures Kali beizugeben.

Ein großer Vorzug dieses Planes besteht auch darin, daß die solcherart behandelten Pflanzen, soweit festgestellt, niemals dadurch leiden, daß sie dem Licht ausgesetzt werden. Manche der Pflanzen standen mehrere Monate hindurch beständig in direktem Sonnenlicht und waren dann noch so lebhaft grün, als ob sie soeben in der freien Natur eingesammelt worden wären! Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie selbst bei bedeutend verlängerter Probezeit sich weniger gut bewähren würden; und es scheint vielmehr, daß sie „für alle praktischen Zwecke" unverändert bleiben.

Um Schimmel im Keller zu beseitigen, bedient man sich ungelöschten Kalkes. Derselbe wird fein gestoßen und mittels eines Blasebalges an die Kellerwände, die feucht sein müssen, und in die Fugen und Ritzen geblasen, oder auch mit der Hand gestreut. Der Kalk verbindet („löscht") sich mit der den Wänden anhaftenden Feuchtigkeit und tötet alle Organismen. Am folgenden Tage werden die Wände abgewaschen, worauf der Keller dann gehörig zu lüften ist.

— **Galgenhumor.** „Haben Sie etwas zu sagen?" redete der Richter den von ihm zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilten alten grauhaarigen Einbrecher an.

Verurteilter: „Ich danke Ihnen, Herr Richter, daß Sie mir ein lang zählt.

Furchtbarer südlicher Feind.

Millionenfacher Schrecken für Feld und Heim aus Argentinien.

Ein großer Teil der Ver. Staaten von Amerika wird seit ein paar Jahren in immer unheimlicherem Maße von einem Feinde überzogen, dessen Streitkräfte zahlreicher sind, als die aller sonstigen kriegführenden Mächte zusammen, und nicht nur in Millionen, sondern hoch in Milliarden kommen! Zerstörung, gründliche Zerstörung ist das einzige Programm dieser Horden.

Wer nicht weiß, was diese Teufelsheere schon angerichtet haben, der könnte, wenn er nur wenigen dieser Feinde am Wege begegnen sollte, sie vielleicht für harmlos und kaum beachtenswert halten. Denn diese schrecklichen Heerscharen sind weiter nichts als kleine Ameisen. Eigentlich ist der Name nur ein Notbehelf, da diese häßlichen Insekten nur wenig Aehnlichkeit mit sonst bekannten Ameisen haben; aber man konnte sie eben auch nirgends sonstwo im Insektenreich unterbringen.

Von der südamerikanischen Republik Argentinien aus sind sie vermutlich in einer Schiffsladung Kaffee nach den Ver. Staaten gekommen, zunächst nach der Halbmond-Stadt. Sich ganz ungeheuer vermehrend, verbreiteten sie sich unwiderstehlich immer weiter nach dem Südwesten und Süden. Man erwartet bestimmt, daß sie sehr bald die ganze Orangen-Zone besetzt haben werden, und weiterhin die Rohrzucker- und die Baumwoll-Zone! Auf Zucker und Baumwolle sind sie ganz besonders versessen, obwohl sie so ziemlich alles mitnehmen! Nach neueren Nachrichten verursachen die millionenwimmelnden Dämonen bereits auch in Südkalifornien große Beunruhigung. Wie sie hierher gekommen sind, das mögen die Götter wissen, — und sonst weiß auch niemand, wie man sie wieder los werden soll.

Nicht nur Zerstörer der Ernten, sondern auch eine der schlimmsten Haushaltungs-Plage, welche man jemals fürchten gelernt hat, sind diese Insekten geworden. So abenteuerlich es auch klingt, so wird doch versichert, daß sie sogar dem Leben kleiner Kinder unmittelbar gefährlich werden könnten! So sollen sie einen schlafenden Säugling dem Tod sehr nahe gebracht haben, indem sie massenhaft in seine Nase, seinen Mund und seine Ohren krochen und alle zarten Teile mit ihren scharfen Kinnladen durchstießen; nur noch schwach schreiend, soll das Kind nur mit knapper Not gerettet worden sein, wobei es anderthalb Stunden dauerte bis die letzte Ameise entfernt war!

Wenn das Teufelsgezücht sich einmal in einer Wohnung festgesetzt hat, so trachtet es nach allem, was eßbar ist, und kann nur durch unaufhörliche Bemühungen bei Nacht und bei Tage am Eindringen in die Küche und die Speisekammer verhindert werden. Die Racker gelangen sogar in geschlossene Masonsche Glasbehälter, wenn nicht auch das Gummiband angelegt worden ist: denn sie können durch die spiralförmigen Rinnen zwischen Deckel und Glas sich hindurchwinden und zum Inhalt des Gefäßes gelangen! Aber weitaus am größten ist doch die Verheerung, welche sie in Feld und Garten verursachen. Man fürchtet außerdem, daß sie auch viele Krankheiten weiterverbreiten, besonders da sie sich gern um Müll-Behälter herum und in sonstigem Schmutz aufhalten, auch oft Krankenstuben unsicher machen.

Man hat schon Gift und allerlei andere Mittel versucht, um dieses höllische Geziefer einigermaßen unter Kontrolle zu halten. Sich von ihm zu befreien, daran scheint in absehbarer Zeit nicht zu denken zu sein, und man kann sagen, daß in den Haupt-Heimsuchungsgebieten ewiger Belagerungs-Zustand herrscht!

Die Sonnenschirme der Ameisen.

Das Verhalten der Ameisen ist ja in jeder Hinsicht interessant, denn keine andere Insektenart verrät eine erstaunlichere Intelligenz als sie; es ist aber unrichtig, ihre Gewohnheiten und Tätigkeit nach menschlicher Analogie zu beurteilen. So glaubte man z. B., daß die in heißen Tropenländern lebenden sogenannten „Sonnenschirm-Ameisen" über ihrem Kopfe kleine Blätter trügen, um sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Die neuesten Beobachtungen haben nun ergeben, daß diese Insekten wirklich kleine Blätter tragen, die sie mit den Kiefern am Stiele anfassen und über den Kopf halten, und daß ganze Reihen von ihnen mit den Blättern in musterhafter Ordnung dahinziehen, daß diese Blättchen dagegen, statt als Schutz gegen die Sonne zu dienen, rings um ihre Nester niedergelegt werden, hier helfen diese allmählich einen Boden bilden, auf dem ein von ihnen als Nahrung besonders bevorzugter Pilz aufwächst.

„Gewissen macht feige" — aber nicht jeder Feigling hat ein Gewissen.

In der Reihe der Lenze, die ein Mädchen zählt werden immer etliche, welche vertegnen, mit mitgezählt.

Gemeinnütziges.

Goldene Ketten zu reinigen. Man tue die goldene Kette in eine kleine Flasche mit etwas warmem Wasser, setze etwas geschabte Seife und Kalkpulver hinzu und schüttle dann die Flasche eine Minute lang tüchtig. Dann nimmt man die Kette heraus, wäscht sie in reinem Wasser und trocknet sie ab. Sie wird dann einen schönen Glanz zeigen.

Durchsickern des Petroleums bei Lampen verhindert man, wenn man die Höhlung, in welche das Bassin gesetzt wird, mit Löschpapier auslegt, das nach Bedarf erneuert wird. An Hängelampen hänge man ein Bällchen aus buntem Seidenpapier.

Riechendes Fleisch. Zur Behandlung riechenden Fleisches wird oft eine Waschung oder kurzes Einlegen in eine zehnprozentige Lösung von übermangansaurem Kali empfohlen. Dieses Salz wirkt auch sehr gut, hat aber den Nachteil im Gefolge, daß durch ausgeschiedenes Manganoxyd leicht eine Färbung des Fleisches eintritt. Einen Ersatz dafür haben wir im gewöhnlichen Kamillentee, der soll auch noch bei stark angegangenem Wild vorzüglich geruchlos machend wirken. Eine Färbung des Fleisches kang nicht stattfinden, ebensowenig eine Geschmacksveränderung, da man den Kamillentee mit wenig Wasser abspült.

Um Eis in Eisschränken länger zu halten, bedecke man es entweder mit einer dicken Schicht Papier, sodaß der heiße Küchendunst nicht an das Eis gelange kann, oder wickle es vollständig in Papier ein.

Gegen die Fliegen. Wenn man Glasrahmen vor Fliegenschmutz behüten will, so wasche man sie mit Wasser, das kochend über Zwiebeln gegossen wurde und darauf erkaltete. Die Fliegen meiden den Geruch.

Wenn Briefmarken zusammenkleben, so legt man sie unter ein dünnes Papier und gehe mit einem nicht zu heißen Eisen darüber. Sie werden dann leicht auseinandergehen und nicht beschädigt sein.

Wenn Strümpfe anfangen, an den Fersen und Zehen dünn zu werden, so nähe man mit Stopfgarn hin und her über die Stellen, und sie werden nochmal so lange halten.

Linoleumwichse. Linoleum ist behufs Auffrischung mit nachstehender Mischung einzureiben: ein Teil Palmöl wird mit sechzehn Teilen Paraffin zusammengeschmolzen, worauf man dem Gemenge vier Teile Paraffinöl hinzufügt.

Um Gipsfiguren zu reinigen — diese dürfen aber nicht lackiert sein —, kann man ein einfaches, billiges und gründliches Mittel anwenden. Man bereite sich einen gewöhnlichen Stärkekleister, wie ihn jede Hausfrau zu machen versteht. Dann bestreiche man die Figur gründlich etwa ½ Zoll dick. Man achte darauf, daß der Kleister alle Falten und Ecken, bei Nasen, Augen, Ohren usw. bedeckt. Dann lasse man die Hülle gründlich trocknen, wenigstens zwei Stunden. Und wenn das geschehen ist, löse man die Hülle einfach mit dem Finger vorsichtig ab, und die Figur wird blendend weiß sein.

Fliegenleim. Es gibt verschiedene Methoden zur Herstellung eines Leimes, der nicht trocknet. Ein altes Rezept ist Leinöl. Dieses wird über Feuer im Freien erhitzt, und wenn es zum Kochen gebracht ist, wird es entzündet. Es brennt mit stark rußender Flamme. In dieser Weise wird es eingedrückt, bis ein herausgenommener Tropfen, auf einen kalten Stein gebracht, die nötige Klebezähigkeit zeigt. Eventuell kann man etwas Kolophonium untermischen. Man kann auch Tischlerleim mit Chlorzinkzusatz verwenden. Durch den Chlorzinkzusatz trocknet der Tischlerleim nicht ein.

Vertreibung der Hausmäuse. Man trocknet die Blätter des Oleander und zerstößt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder dorthin zurückzukehren.

Für die sogenannte Petroleum-Emulsion besteht die folgende Vorschrift: ½ Pfund Seife in 1 Gallone heißem Wasser gelöst und durch Schlagen mit einem Stab oder Löffel mit 2 Gallonen Petroleum vermischt und zu einer rahmigen Flüssigkeit verbunden. Für die Bespritzung wird dann ein Teil dieser Emulsion mit 10 bis 20 Teilen Wasser vermischt; die schwächere Mischung gegen saugende Insekten mit weichem Körper (Pflanzen-, Blatt-, Blutläuse) und an grünen Gewächsen, und die stärkere (10 — 12 Teile Wasser) gegen harte Schildläuse und an Bäumen und Sträuchern in unbelaubtem Zustande.